

oben in die Zweige und rief und rief, ich soll heraufkommen, oben sei ein Nest.

Ich erkannte an seiner Stimme, daß es ein neuer Vogel war, und wußte, er würde mich nicht betrügen. Also legte ich mein Gewehr hin, steckte meine Axt in den Gürtel und suchte eine passende Stelle, um den Baum zu erklettern.

Gerade wie ich hochklettern will, sehe ich zu meinem Entsetzen plötzlich zwei kalte, gierige, grasgrüne Augen, die mich scharf beobachten. Da, direkt über mir auf dem dicken Ast, den Kopf weit vorgestreckt, steht sprungbereit ein Leopard.

Ohne auch nur eine Sekunde wegzusehen, tastete ich mit meinem Fuß neben mich, und mit meiner großen Zehe griff ich den Riemen meines Gewehrs und zog es langsam zu mir herauf.

Mit dem Gewehr in den Händen, wich ich langsam Schritt für Schritt zurück, bis ich den dichten Busch verlassen hatte. Dann drehte ich mich schnell um und lief wie der Wind weg.

Vergebens überlegte ich, wie ich es nur anstellen konnte, Honig zu finden. So konnte ich es nicht mehr aushalten, denn der Vogel würde mich noch bestimmt in den Tod führen.

Ich suchte und suchte nach Honig, konnte aber keinen finden.

Am späten Nachmittag kam ich durstig und müde unten am Fluß an und setzte mich in den Schatten eines Baumes, um zu ruhen.

Plötzlich hörte ich von der anderen Seite des Flusses einen Vogel locken. Diesmal hörte ich aber ganz genau, daß es wirklich ein neuer Vogel war. Endlich wußte ich, ich würde Honig finden. Die eine Hälfte würde der neue Vogel bekommen, die andere Hälfte würde ich dem alten Vogel dahin bringen, wo ich tags zuvor das Nest ausgeleert hatte.

Ich schritt also frohen Mutes um das hohe Schilf und zwischen den vielen flachen Felsen durch, um zu der anderen Seite des Flusses zu gelangen, als plötz-

lich eine Schilfratte hochsprang und auf das Wasser zueilte. Die Ratte hatte fast den Felsen erreicht, auf den ich zuschritt, als sie wie besessen kehrtmachte und wieder auf mich zukam. Sie rannte mir direkt zwischen den Beinen durch.

Sofort wußte ich, daß die Ratte vor einer großen Gefahr zurückgeschreckt sein mußte. Ich betrachtete den Felsen etwas genauer und sah, daß es der Kopf eines riesengroßen Krokodils war. Dann bog sich der Schwanz der Bestie aus dem Wasser.

So schnell ich konnte, flüchtete ich nach Hause. Ich hatte genug und bin drei Tage lang nicht wieder aus meinem Pontok gegangen.

Am vierten Tage kam eine alte Frau aus einem anderen Kral mit einem Korb voll der herrlichsten Waben, die nur so tropften vor lauter Honig. Für meine Schnupftabakdose, etwas Blei und Pulver kaufte ich ihr den Korb ab.

Dann rannte ich sofort hin und legte dem Honigvogel den ganzen Berg Waben hin. Von da ab hatte ich wieder Ruhe. Ich habe auch nie wieder einen Honigvogel betrogen.“

Die Runde der Eingeborenen-Zuhörer murmelte lauten Beifall über diese Erzählung. Sie glaubten alle jedes Wort.

Mich selber haben die Honigvögel sehr oft stundenlang kreuz und quer geführt, ohne daß ich Honig fand.

Es ist aber Tatsache, daß, wenn sie überhaupt zu etwas führen, es stets ein Bienennest ist und nicht Leoparden, Schlangen und Krokodile. Allerdings muß ich gestehen, ich habe auch noch niemals einen Honigvogel um seinen Anteil betrogen.

Wir Weißen haben uns immer über den Aberglauben der Eingeborenen lustig gemacht, trotzdem aber jedesmal dem Vogel eine Wabe hinterlassen — aus Dankbarkeit natürlich.

Warum soll nicht auch ein Vogel eine Belohnung für seine Mühe haben?!